26. Der Esel und das Pferd.

Ein junges, muthiges und wohlgenährtes Pferd, mit köstlichem Geschirr bekleidet, begegnete auf der Landstraße einem Esel, der, mit schweren Säcken beladen, fast seiner Last unterlag, und keuchend des Weges einherschlich. „Mir aus dem Wege!“ — rief ihm das stolze Pferd zu — „siehst du nicht an meinem glänzenden Geschirr, wer ich bin, und welchem Herrn ich zugehöre? Auf meinem Rücken trage ich den vornehmsten Mann im Staate! Packe dich daher, du elender Sclave, wenn mein Weg nicht über deinen Leib gehen soll.“ Unmuthig wich ihm der Esel aus und brummte vor Mißgunst zwischen den Zähnen: „Ach! wie glücklich wäre ich, wenn ich meine Lage mit der dieses glücklichen Thieres vertauschen könnte!“ Kurze Zeit darauf, als dieser Wunsch noch immer in seinem Kopfe war, begegnete er, zu seiner Verwunderung, demselben Pferde, einen Mistkarren ziehend. „Wie, mein Freund!“ rief der Esel, „welch ein Wechsel ist mit euch vorgegangen?“ — „Es ist das Mißgeschick des Krieges,“ — sprach das Pferd kleinmüthig. „Mein Herr bestieg mich am Tage einer Schlacht, ich ward verwundet, und da ich für unbrauchbar befunden wurde, nahm man mir das schöne Zeug, verkaufte mich — und ihr seht nun selbst, was aus mir geworden ist.

Anwendung.

Da alle Ehren, Würden und Besitzthümer dieser Erde dem Wechsel unterworfen sind, so ist es thöricht, darauf stolz zu seyn, oder wohl gar dem Aermeren mit Verachtung und Spott zu begegnen. Man muß daher niemals einen zu hohen Werth auf Dinge legen, die man verlieren kann, und eben darum im Glücke demüthig und bescheiden seyn, eingedenk der Wandelbarkeit desselben.